

Maria Stepanova: „der absprung“

## Land und Identität als Last

Von Jörg Plath

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 11.10.2024

**M. ist im Nirgendwo gestrandet. Der Anschlusszug kommt nicht, das Netzteil des Handys ist verschwunden - und M. ist erleichtert. Die Schriftstellerin hat in Maria Stepanovas Kurzroman Russland verlassen, weil es Krieg führt. Nun will sie ihre Identität abschütteln.**

Auf einer Fahrt zu einem ausländischen Literaturfestival strandet die Schriftstellerin M.: In der Grenzstadt F. fällt der Anschlusszug aus und niemand wartet am Bahnhof, um sie wie verabredet abzuholen. M. registriert mit Erleichterung, dass sie aus der „eigenen, klar vorhersehbaren Bahn“ geraten ist.

### Teil des "Untiers"

„der absprung“, das neue Buch der in Moskau geborenen und seit 2022 in Berlin lebenden Maria Stepanova, ist entstanden aus Scham und hilfloser Wut über Russlands Krieg gegen die Ukraine. Die Protagonistin M. ist wie ihre Schöpferin aus Russland geflohen, weil das herrschende „Untier“ Krieg gegen einen „Nachbarn“ führt und zudem Bewohner des eigenen Landes tötet. Die Exilantin versucht, nach dem Heimatland auch der russischen Identität zu entkommen. Doch begegnet sie im Exil Menschen, „über die M.s Landsleute hergefallen“ sind und die daher „mit Schrecken und Argwohn“ auf russische Exilanten blicken, „als hätte deren Leben vor dem Krieg (...) keinerlei Bedeutung mehr, als diene es nur zur Tarnung ihrer Verwandtschaft mit diesem Untier, das immer weiter fraß.“ Tatsächlich, gesteht sich M. ein, gibt es diese Verwandtschaft: Sie habe lange Zeit im Bauch des „Untiers“ gelebt, sei also ein Teil von ihm.

Im Exilland, das ebenso wenig benannt wird wie die Kriegsparteien, hat sie den Boden unter den Füßen verloren. Der Alltag ist ihr entglitten und das Schreiben. Wenn sie im Kopf nach Worten sucht, spürt „sie im Mund eine halbtote Maus, die sich beim besten Willen nicht ausspucken“, nur „krachend mittendurch beißen“ oder im Mund behalten und „an nichts anderes als sie denken“ lässt.

Maria Stepanova

### der absprung

Aus dem Russischen von Olga Radetzkaja

Suhrkamp Verlag

144 Seiten

23,00 Euro

## **Die Gesetze der Kriminellen**

Das Stranden in der Grenzstadt F. ist eine Verheißung. M. wird eine Fremde. Sie nimmt ein Hotelzimmer, trinkt Wein im Grand Hotel Petuch, lernt einen schönen jungen Mann kennen und zwei Zirkusartistinnen. Die Ferien vom Ich werden allerdings durchschossen von Gedanken, Erinnerungen, Träumen und Geschichten. Zum Beispiel der von einem Arabisch sprechenden Linguisten, dem von Beduinen die Zunge abgeschnitten wird, damit sie sich über ihn als wildes grunzendes Tier amüsieren können. Und Petuch, der Name des Grand Hotel in F., heißt auf Russisch „Hahn“. Das Wort bezeichnet in den russischen Lagern, dem Archipel Gulag der Gegenwart, einen Mann, der gegen die Gesetze der Kriminellen verstieß und durch Massenvergewaltigung zu einem Unberührbaren erniedrigt wurde. Die Gewalt ist also auch in der friedlichen Grenzstadt präsent und mit ihr, ohne dass es ausdrücklich genannt wird, „das Untier“.

## **Hoffnung auf die Todesnummer**

Stepanova schildert den Identitätsfluchtversuch ihres Alter Egos auf hochreflektierte Weise: Die Erzählerin besieht sich M. mit der Sympathie einer Insektensammlerin mit ausgeprägtem Moralbewusstsein; darin erinnert „der absprung“ an die strenge Schönheit der Bücher von J. M. Coetzee. Dagegen leuchten die eingeflochtenen, oft rätselhaften Gedanken und Geschichten, inspiriert von Hugo von Hofmannsthal bis Vladimir Nabokov. Erlösung findet M. nicht. Aber Maria Stepanova verschafft ihr am Ende auf berückende, das Buch krönende Weise Hoffnung: mit einem nicht zufällig „Todesnummer“ genannten Zaubertrick und der Begegnung mit ihrer jüdischen Identität.